

Die T
Alli

Mode aus Müll

Über den Trend zum schicken Upcycling.
Die Modeindustrie gehört zu den fünf größten Umweltverschmutzern der Welt.
Ein neuer Trend verspricht kreative Nachhaltigkeit.

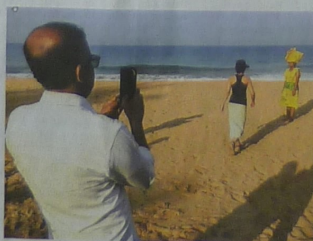
SIBYLLE FRITSCH

Verdreht, verschreckt, geflohen aus dem brennenden Atlantik. So kehrt Scarlett O'Hara im Hollywoodstreifen „Von Wind und Verweh“ am Ende des Sezessionskrieges zwischen dem Nord- und Südsaat in ihre verwüstete Heimat Tara zurück. Nur der arrogante Kriegsgewinnler Rhett Butler könnte ihr Gut retten. Vor ihm zu Kreuze kriechen? Nein. Mit der Grandezza einer Königin will sie ihm begegnen. Sie reißt den grünen Samenvorhang, überreißt vergangener Größe des Hauses, herunter.

Der Stoff, aus dem sich Scarlett ein opulentes Kleid schneiden lässt, käme heute nicht nur in der Alternativszene gut an. Fast Fashion ist out, Upcycling hip und bedeutet „Wiederverwertung, bei der ein Produkt von höherem Wert als das Original entsteht“. In diesem Fall wird aus Textilresten, Ladenhütern, Altkleidern und überhaupt Dingen, die bisher im Müll oder im Feuer landeten, zeitgeistige Mode kreiert.

Upcycling klingt auch besser als Recycling, klingt nach updaten und flutscht mit dem Zeit und ihrem Ruf nach Schutz der Natur und Nachhaltigkeit. Nach dem Einzug von Slow Food in Restaurants, Fair Trade und Bio in die Supermärkte eroberte die Idee, der Wegwerfgesellschaft Grenzen zu setzen, Naturfasern zu verwenden und soziale Fairness zu garantieren, auch manche Fashion Stores mit kuscheligen Okkalamotten, die an den Fingern keine unangenehmen Empfindungen hinterlassen. Doch Auch fair produzierte Baumwolle verbraucht Unmengen an Ressourcen, allein für den Baumwollanteil einer Jeans sind es 8000 Liter Wasser. Außerdem hat es sich herumgesprochen, dass die Modeindustrie zu den fünf größten Umweltverschmutzern gehört, dass der letzte Schein vor dem nächsten im Müll landet. 50 Millionen Tonnen sind es vermutlich pro Jahr europaweit. Nicht zu reden von den drei verschiedenen Cocktailkleidern, die 20-jährige Girls im Internet bestellen. Die zwei, die sie wieder zurückschicken, werden mit 100.000 Stück anderer retournierter Ware verbrannt, weil Ausspacken und Einsortieren zu teuer käme.

Nicht nur Fast Fashion hinterlässt einen bösen Fußabdruck auf der Erde, auch die Topmarken stehen im Kreuzfeuer der Kritik. Um Goodwill zu signalisieren, haben 22 Modelabels letzten September vor dem G7-Gipfel in Biarritz den umweltbewussten „Fashion Pact“ unterzeichnet, darunter Chanel, Burberry, Hermès, Ralph Lauren, Moncler, Giorgio Armani, Prada, H&M, Ermenegildo Zegna, Galeries Lafayette und Stella McCartney. Ihr Antrieb ist nicht unbedingt Einsicht, sondern die Generation Fridays for Future, die den Markt durcheinanderbringt. Immer mehr junge Menschen finden es nicht nur moralisch korrekt, sondern auch cool, Kleider zu tauschen, in Secondhandshops zu wühlen oder am Flohmarkt eine pensionierte Bluse zu erhandeln. Und wer das Handeln dazu hat, mixt sich aus verstaubten Klamotten selbst einen Eyecatcher mit Nähnähleitung aus dem Internet und lernt, wie man aus alten Hosen schräge Sakkos und aus Blusen Röcke kreiert.



Aus Alt mach Neu, aus ausgemusterten Klamotten Luxus, das haben manche Toplabels schnell begriffen. Spätestens seit dem aufsehenerregenden Début von Marine Serre, die auf der Pariser Fashionweek 2018 für ihre „Haute Futurwear“ ihr Lager voller den Laufsteg plünderte, kramt auch die A-Liga der Mode wie Prada oder Dries van Noten in ihrem Archiv der Überreste. Allerdings nicht ganz billig: So bepreist Missoni einen limitierten, aus früheren Zickmuckern gemixten Patchworkmantel mit 11.990 Dollar. Dazu passende upgecyclete Jeans des Designerkollektivs Vetements kosten bereits das 15-fache einer neuen Levis.

Als überzeugter Vertreter einer Philosophie der Wiederverwertung kämpfte Designer Martin Margiela bereits in den 1990er-Jahren für Nachhaltigkeit. Zum Lohn für seinen Zukunftsblick sind seine Modelle inzwischen in Pariser Museen gelandet. Der belgische Designerstar pflegte Vergangenes zu zerlegen und daraus ein neues Ganzes zu schaffen. Aus Secondhand-Jensacks und -hosen montierte er Mäntel, aus Polsterstoffen wurden Röcke, Damenbetsdecken zu Wintermänteln, Motten-Durchlöcherertes wurde eingefasst.

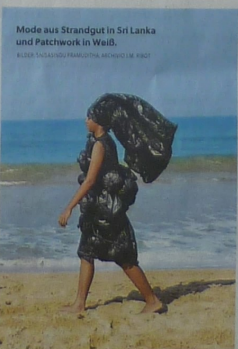
Sein Konzept der kreativen Nachhaltigkeit ist offenbar Vorbild für eine neue internationale Designergeneration, deren Modelle man ab und zu in der Wiener Innenstadt findet. So setzt Katrin Fines, deutsch-ägyptischer Designer des Labels Archivio 1M.Bibot, auf Kleider des beginnenden 20. Jahrhunderts. Seine Unikate sind Patchwork aus Armeln einer Spitzenbluse, Teilen eines weißen Fragments, Herzenshemden und Fragmenten von Unterrocken. „Er durchforst Flohmärkte und Antiquitätenläden in ganz Europa – denn jedes Detail, vom Knopf bis zum Milifaden muss Vergangenheit haben“, weiß Boutique-Besitzerin Asita Chegni. Mode sei für ihn die Mission, ursprünglicher Kleidung eine neue Bedeutung zu geben und zugleich ihre Geschichte und den Fluss der Zeit sichtbar zu machen.

Londons Mode-Jungstar John Alexander Skelton wiederum konzentriert sich für seine indigoblauen, schwarzen oder weißen Sakkos und Hosen ausschließlich auf recycelte Stoffe – alte Leintücher, gebrauchte Getreidesäcke, naturrobes, handgestricktes Leinen, das er in südfranzösischen Fischerdorfern findet. Er färbt die Materialien, wäscht sie, flikt sie, übermalte sie und lässt die Vergangenheit weiterleben. Die designaffine Boutiquebesitzerin Myung-il Song hat ihn für ihren Wiener Avantgardestore getroffen. „Skelton berück-

sichtigt Nachhaltigkeit bei jedem Schritt, er sammelt die Materialien möglichst aus seiner Umgebung. Fliegt nicht, sondern fährt mit einem Wohnwagen, oft mit seiner Familie, die Küstenstrahlen nach interessanten Textilien ab.“

Kreativität kennt auch keine Grenzen, wenn es um das Aufpfeilen biologisch abbaubarer Abfälle geht. Da gewinnt die Biologin Anke Domaske aus dem Eiwels abgelaufener Rohmilchseife eine Proteinfaser für gemüthliche Shirts. Die sizilianische Firma Orange Fiber konzentriert sich auf Orangenschale aus der Saftproduktion Italiens – jährlich 700.000 Tonnen – und hat aus der weißen Orangenhaut einen seideähnlichen Fäden, der leicht glänzt und eingefärbt werden kann, entwickelt. Und die Spanierin Carmen Hijosa nutzte Zellstofffasern aus Abfallblättern der Ananas, die in einem komplexen Verfahren zu lederähnlichem Gewebe gepresst werden. Auch Fischhäute werden – wie während des Krieges – wieder als Lederersatz verwendet.

Was man mit Strandgut machen kann, verrät die Verpackungsexpertin Bettina Reichl und Slow-Fashion-Gründerin Irma Denk in der österreichischen One World Foundation in Ahangalla. Für das Sri-Lanka-Projekt Out of Garbage wurden angeschwemmte Plastikstücke, Netze, Aludosen und mehr von Einheimischen gesammelt und mit herabgefallenen Blättern der Tropenbäume von 40 Schneiderinnen vor Ort für eine Modeschau verarbeitet. Bettina Reichl: „Wir thematisieren Vergänglichkeit und Uvergänglichkeit von Materialien und die Notwendigkeit einer ressourcenschonenden, nachhaltigen Verpackungs- und Textilindustrie.“



Mode aus Strandgut in Sri Lanka und Patchwork in Weiß.
BILDER: SALZBURGER NACHRICHTEN/ARCHIVIO 1M.BIBOT

